

Autorin: Doris Wohlrab
Tabellen und Grafiken: Doris Wohlrab

Schwerpunktbefragung der Münchner Bürgerinnen und Bürger zur sozialen und gesundheitlichen Lage 2016

Einstellungen zu Umweltthemen und Einschätzungen der Wohn- und Umweltbedingungen

1 Einleitung

Die Befragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage in München umfasste neben gesundheitsbezogenen Fragestellungen auch Fragen zu Wohn-, Umwelt- und Lebensbedingungen sowie Einstellungsfragen zu Gesundheit und Umwelt. In diesem Artikel wird der Fokus auf die umweltbezogenen Fragestellungen gelegt ¹⁾ (alle Fußnoten befinden sich am Ende dieses Artikels, ab Seite 36). Die ausgewählten Fragen stehen im Kontext mehrerer wichtiger Aufgabenfelder und Leitlinien des Referates für Gesundheit und Umwelt. Die Ergebnisse der Befragung liefern hilfreiche Hinweise, die in die referatsspezifischen oder städtischen Strategien und Maßnahmen zu Umweltgerechtigkeit, Nachhaltige Entwicklung, Lärminderung, Klimaschutz/Klimaanpassung, Bauberatung oder Stadt- und Verkehrsplanung einfließen werden.

Die für diesen Artikel aufbereiteten Fragestellungen wurden nach Geschlecht, Altersgruppen, Migrationshintergrund und Einkommensgruppen differenziert ausgewertet. An manchen Stellen werden jedoch nur ausgewählte, besonders relevante Ergebnisse dargestellt.

2 Einstellungen zu Umwelt und Zukunft

Der Zusammenhang von Umweltbewusstsein und Umweltverhalten ist häufig Thema von Studien. Es wird angenommen, dass Einstellungsänderungen auch Verhaltensänderungen bewirken. Die Zusammenhänge sind indes oft nicht so stark ausgeprägt ²⁾. Dennoch beeinflussen Normen und Werte auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene bzw. im Sinne von Lebensstilen die umweltrelevanten Handlungen und Verhaltensweisen einzelner Personen. Besonders bedeutsam erscheinen diese Aspekte auch im Kontext der Erarbeitung eines Dialogprozesses sowie eines handlungsorientierten Programms zum Thema Nachhaltigkeit in München bzw. im Rahmen von Bildungsprozessen für eine nachhaltige Entwicklung. Auch für die Ausrichtung von Maßnahmen im Rahmen von Öffentlichkeitskampagnen, z.B. im Bereich des Klimaschutzes, können die Ergebnisse wichtige Hinweise liefern.

Aus diesem Grunde wurden verschiedene Einstellungsfragen zum Themenbereich Umwelt in die Befragung aufgenommen.

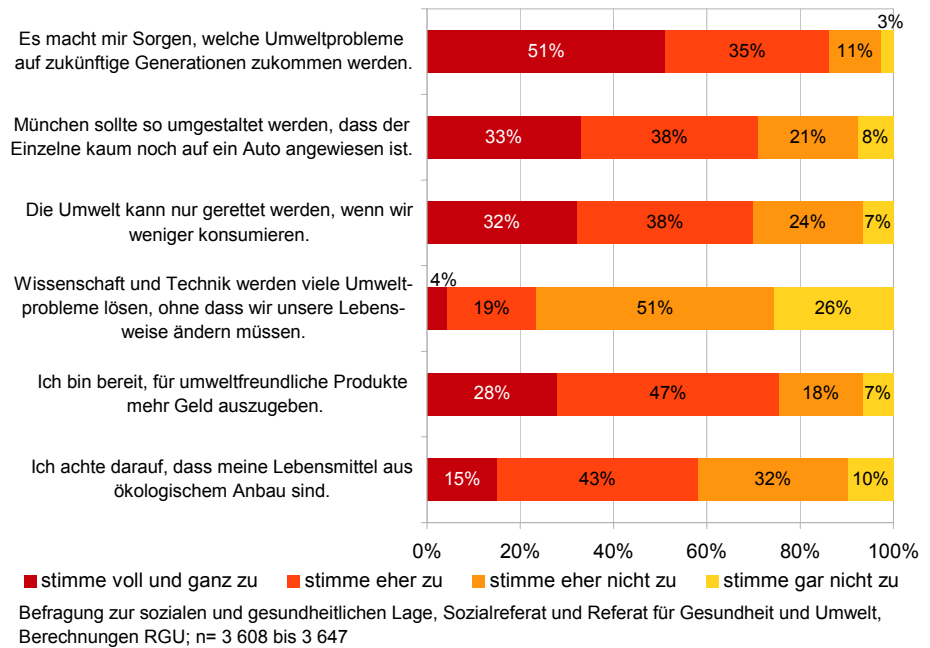
86% machen sich Sorgen um Umweltprobleme zukünftiger Generationen

86 % der befragten Münchnerinnen und Münchner machen sich Sorgen, welche Umweltprobleme auf zukünftige Generationen zukommen werden ³⁾. 70 % gehen davon aus, dass die Umwelt nur gerettet werden kann, wenn weniger konsumiert wird. Dementsprechend glauben 77 % nicht daran, dass Wissenschaft und Technik alleine die Umweltprobleme lösen werden. 75 % sind bereit, für umweltfreundliche Produkte mehr Geld auszugeben. Und 58 % der Befragten achten beim Einkauf darauf, dass die Lebensmittel aus ökologischem Anbau sind. 71 % sind der Auffassung, München sollte so umgestaltet werden, dass die Einzelne oder der Einzelne kaum noch auf ein Auto angewiesen ist.

Grafik 1

Einstellungen zu Umwelt und Zukunft

in Prozent 4)



Frauen sehen die Lösung der Umweltprobleme häufiger in einem Weniger an Konsum

Die deutlichsten Unterschiede zwischen den *Geschlechtern* zeigen sich bezüglich der Haltung, wie die Umweltprobleme zu lösen sind. 74 % der Frauen versus 65 % der Männer sind überzeugt, die Umwelt könne nur gerettet werden, wenn weniger konsumiert wird. Und 17 % der Frauen versus 32 % der Männer denken, dass Wissenschaft und Technik die Probleme lösen werden, ohne dass die Lebensweise geändert werden muss⁵⁾. Frauen machen sich auch etwas mehr Sorgen als Männer aufgrund der zu erwartenden Umweltprobleme für zukünftige Generationen. Frauen achten jeweils etwas mehr als Männer darauf, dass sie Lebensmittel aus ökologischem Anbau kaufen bzw. Frauen sind eher bereit, dafür mehr Geld auszugeben⁶⁾. Dagegen zeigen sich – anders als vielleicht erwartet – nur geringe Unterschiede hinsichtlich der Einschätzung einer Umgestaltung der LH München in die Richtung, dass die Einzelne oder der Einzelne nur noch wenig auf das Auto angewiesen ist. Frauen geben dies nur geringfügig häufiger an⁷⁾.

Die Befragten aus der jüngsten *Altersgruppe* bis 24 Jahre sind jeweils etwas weniger bereit, beim Einkauf auf Lebensmittel aus ökologischem Anbau zu achten bzw. mehr Geld für umweltfreundliche Produkte auszugeben als die mittleren Altersgruppen oder die älteste Gruppe⁸⁾. Teilweise mag dies mit dem in der Regel geringeren finanziellen Budget der jüngsten Altersgruppe zu tun haben.

Die älteren Befragten sind zuversichtlicher, dass Wissenschaft und Technik die Probleme lösen werden. Die Altersgruppen unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich der Einschätzung, dass die Umwelt nur gerettet werden kann, wenn weniger konsumiert wird⁹⁾. Die Älteren machen sich etwas häufiger Sorgen um die zukünftigen Generationen.

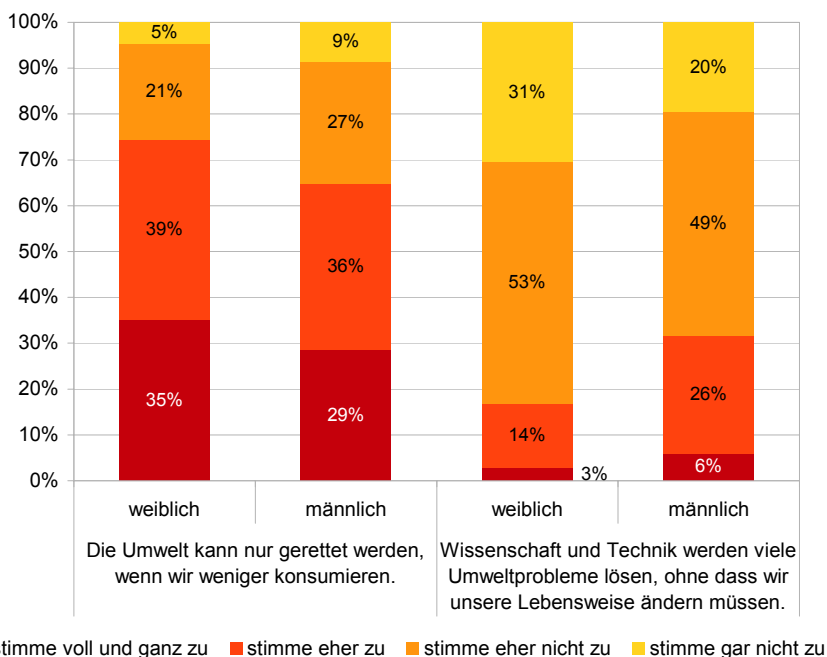
Jüngere favorisieren häufiger eine Reduktion des Autoverkehrs

Die jüngeren Befragten sind deutlich stärker der Auffassung, München sollte so umgestaltet werden, dass die Einzelne oder der Einzelne kaum noch auf ein Auto angewiesen ist¹⁰⁾. 78 % der Befragten aus der jüngsten Altersgruppe und 66 % der ältesten Befragten befürworten das.

Grafik 2

Einstellungen zu Umwelt und Zukunft nach Geschlecht

in Prozent



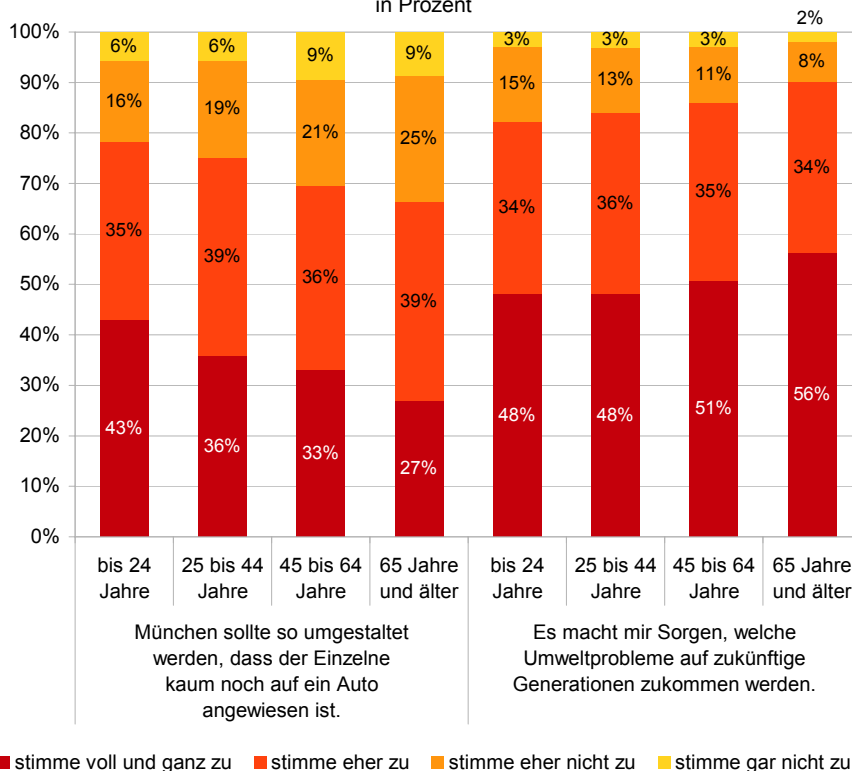
■ stimme voll und ganz zu ■ stimme eher zu ■ stimme eher nicht zu ■ stimme gar nicht zu

Befragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage, Sozialreferat und Referat für Gesundheit und Umwelt, Berechnungen RGU; weniger konsumieren n= 3 602, p <.001; Wissenschaft und Technik n= 3 602, p <.001

Grafik 3

Einstellungen zu Umwelt und Zukunft nach Altersgruppen

in Prozent



■ stimme voll und ganz zu ■ stimme eher zu ■ stimme eher nicht zu ■ stimme gar nicht zu

Befragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage, Sozialreferat und Referat für Gesundheit und Umwelt, Berechnungen RGU; Umgestaltung der Stadt Auto n= 3 583, p<.001; Sorgen um zukünftige Generationen n= 3 621, p<.01

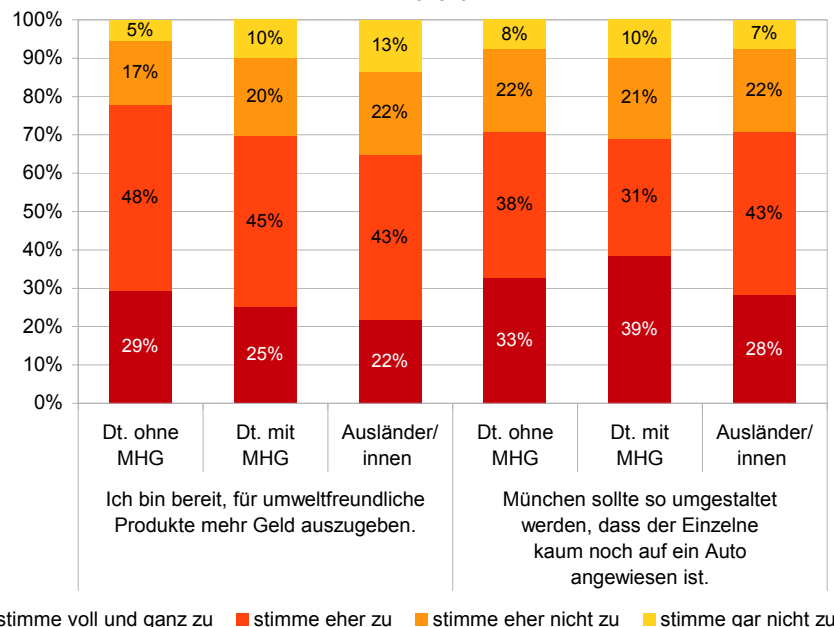
Deutsche ohne *Migrationshintergrund* sind eher bereit, für umweltfreundliche Produkte mehr Geld auszugeben und achten etwas mehr darauf, Lebensmittel aus ökologischem Anbau einzukaufen ¹¹⁾. Sie machen sich auch geringfügig häufiger Sorgen bezüglich der Umweltbelastungen zukünftiger Generationen ¹²⁾.

Keine Unterschiede nach Migrationshintergrund gibt es bei der Einschätzung, dass die Umwelt nur durch weniger Konsum gerettet werden kann. Ausländerinnen und Ausländer und Deutsche mit Migrationshintergrund sind geringfügig zuversichtlicher, dass Wissenschaft und Technik die Probleme lösen werden ¹³⁾.

Die Intensität der Überzeugung, wonach München so umgestaltet werden sollte, dass die Einzelne oder der Einzelne kaum noch auf ein Auto angewiesen ist, ist zwischen den Migrationsgruppen teilweise deutlich unterschiedlich ¹⁴⁾. Deutsche mit Migrationshintergrund stimmen hier am häufigsten „voll und ganz zu“ (39 %), Deutsche ohne Migrationshintergrund mit 33 % und Ausländerinnen und Ausländer mit 28 % hingegen seltener.

Grafik 4

Einstellungen zu Umwelt und Zukunft nach Migrationshintergrund
in Prozent

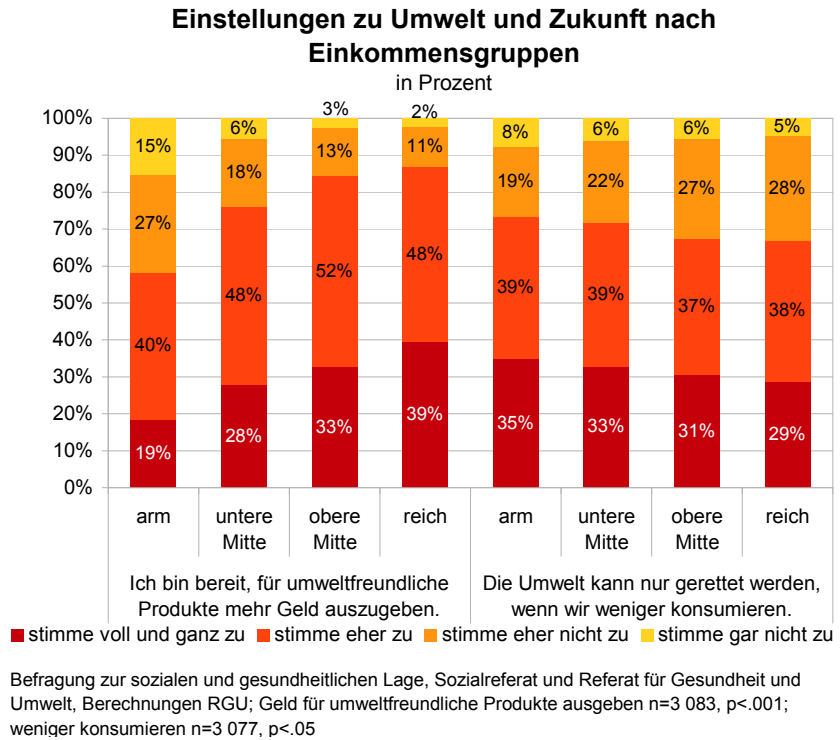


Befragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage, Sozialreferat und Referat für Gesundheit und Umwelt, Berechnungen RGU; Geld für umweltfreundliche Produkte ausgeben n= 3 396, p<.001; Umgestaltung der Stadt Auto n= 3 370, p<.05

Je höher das Einkommen, desto höher die Bereitschaft zu Mehrausgaben für umweltfreundliche Produkte

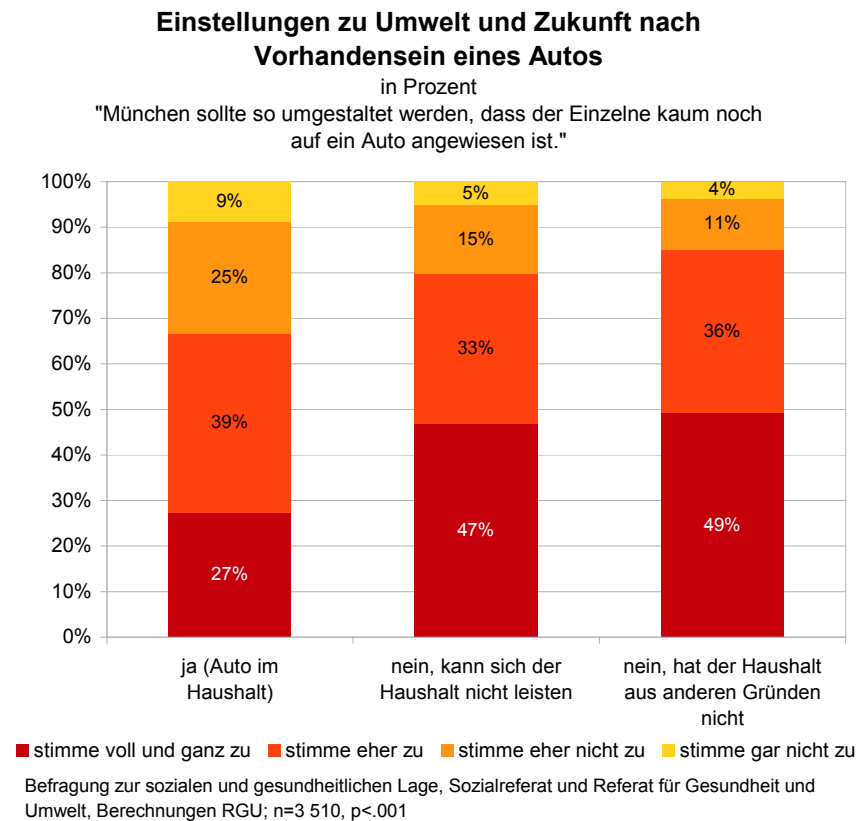
Personen mit höherem Einkommen achten beim Einkauf häufiger auf Lebensmittel aus ökologischem Anbau und sind eher bereit, für umweltfreundliche Produkte mehr Geld auszugeben ¹⁵⁾. Unterschiede nach *Einkommensgruppen* ¹⁶⁾ gibt es sowohl hinsichtlich der Überzeugung, dass die Umwelt nur gerettet werden kann, wenn weniger konsumiert wird als auch bei der Einschätzung, dass Wissenschaft und Technik die Probleme lösen werden ¹⁷⁾. Bei letzterem ist die Richtung nicht eindeutig, sowohl arme als auch reiche Haushalte geben dies häufiger an. Die Überzeugung, dass weniger Konsum notwendig ist, um die Umwelt zu retten, ist umso geringer, je höher die Einkommensgruppe der Befragten ist. Keine Unterschiede zeigen sich hinsichtlich des Wunsches, München so umzugestalten, dass die Einzelne oder der Einzelne kaum noch auf ein Auto angewiesen ist ¹⁸⁾.

Grafik 5



Die Einschätzung, wonach München so umgestaltet werden sollte, dass die Einzelne oder der Einzelne kaum noch auf ein Auto angewiesen ist, ist im Kontext dessen zu betrachten, ob die Befragten selbst ein Auto haben. Insgesamt geben 74 % der Befragten an, dass sie ein Auto haben, 9 % können es sich nicht leisten und weitere 17 % haben aus anderen Gründen kein Auto¹⁹⁾.

Grafik 6



Autobesitzerinnen und -besitzer stimmen zwar insgesamt seltener als Befragte ohne Auto, aber dennoch zu 66 % der Aussage zu, München sollte so umgestaltet werden, dass die Einzelne oder der Einzelne kaum noch auf ein Auto angewiesen ist. Von den Personen, die sich kein Auto leisten könnten, sind 80 % dieser Meinung und von den Befragten, die aus anderen Gründen kein Auto haben, sind es 85 %.

3 Lärmbelastungen

In Städten und Ballungsräumen, so auch in München, ist das Thema Lärmbelastung immer von hohem Interesse. Zum einen für die Bevölkerung, die sich durch Lärm beeinträchtigt fühlt und deren Gesundheit Schaden nehmen kann, z.B. durch Herz-Kreislaufkrankungen oder Schlafstörungen, zum anderen für die Verwaltung, die deshalb (zum Teil aus rechtlichen Gründen) angehalten ist, geeignete Maßnahmen zur Lärmreduktion zu ergreifen. Das Referat für Gesundheit und Umwelt ist unter anderem für die „Lärminderungsplanung“ zuständig, in deren Rahmen Lärmschwerpunkte an städtischen Straßen und Trambahnlinien identifiziert und entschärft werden sollen.

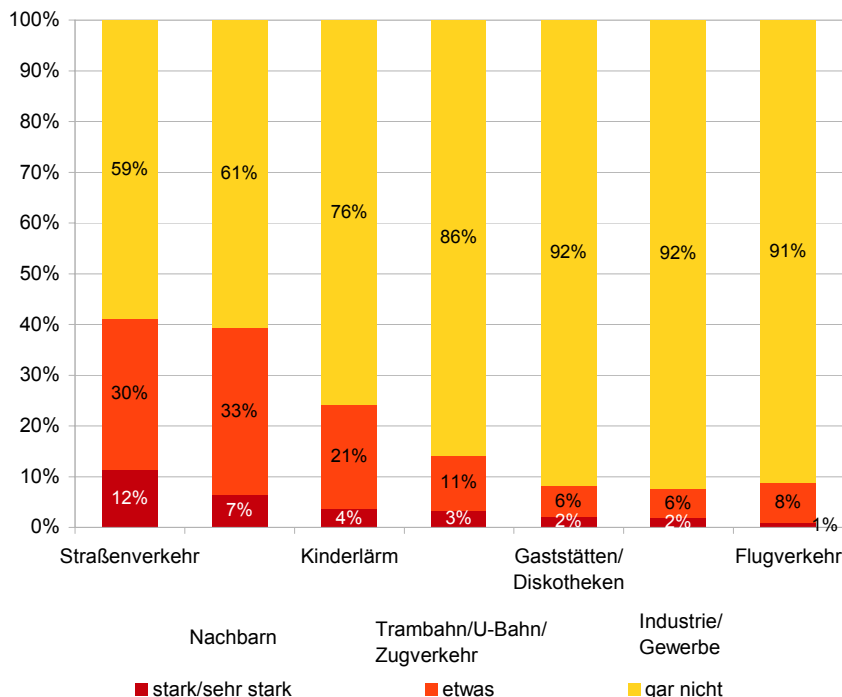
Da neben objektiven Messungen auch die subjektive Wahrnehmung von Lärm für das Wohlbefinden bedeutsam ist, wurden in der Studie auch Fragen zur subjektiven Lärmbelastung der Münchnerinnen und Münchner gestellt. Konkret wurden die Befragten um ihre Einschätzung gebeten, inwiefern sie sich innerhalb ihrer Wohnung durch verschiedene Lärmquellen belästigt fühlen.

Grafik 7

Subjektive Beeinträchtigungen durch Lärmquellen

in Prozent

"Wie stark fühlen Sie sich innerhalb Ihrer jetzigen Wohnung durch die unten angegebenen Lärmquellen/Störungen belästigt?"



Befragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage, Sozialreferat und Referat für Gesundheit und Umwelt, Berechnungen RGU; n=3 543 bis 3 620

Straßenverkehr und Nachbarschaftslärm beeinträchtigen am meisten

Am häufigsten geben die Befragten Lärmbelastungen durch Straßenverkehr, Nachbarinnen und Nachbarn, Kinder und Trambahn/ U-Bahn/Zugverkehr an.

Zwischen den *Geschlechtern* gibt es bezüglich der Lärmbelastung keine signifikanten Unterschiede.

Nach *Altersgruppen* betrachtet gibt es vor allem bei zwei Aspekten deutliche Unterschiede. Die jüngste Gruppe (bis 24 Jahre) fühlt sich häufiger von Kinderlärm beeinträchtigt als die Älteren. Etwa 21 % der Älteren ab 65 Jahre fühlen sich dadurch belästigt versus 33 % der Jüngeren bis 24 Jahre und jeweils 25 % der Altersgruppen der 25-44 Jährigen bzw. 45-64 Jährigen ²⁰⁾. Ähnlich stark ausgeprägt sind die Unterschiede bei Nachbarschaftslärm, wovon sich die Jüngeren häufiger (51 %) gestört fühlen als die Älteren (40%) ²¹⁾.

Unterschiedliche Wohnverhältnisse der Altersgruppen können hier als Ursache vermutet werden, also etwa, dass die älteren Befragten in ruhigeren Wohngebieten wohnen oder/und die jüngeren Befragten noch im Arbeitsleben stehen und sich durch Geräusche stärker beeinträchtigt fühlen, da sie zur Erholung und zum Erhalt ihrer Arbeitskraft stärker auf regelmäßige Erholungszeiten angewiesen sind.

Hinsichtlich des *Migrationshintergrunds* liegen statistisch signifikante Unterschiede bei der subjektiven Belastung durch Gaststätten/Diskotheiken, Nachbarschaftslärm und Lärm durch Kinder vor. Hier fühlen sich Ausländerinnen und Ausländer (und mit Ausnahme des Nachbarschaftslärms auch Deutsche mit Migrationshintergrund) jeweils höher belastet als Deutsche ohne Migrationshintergrund ²²⁾. Ursache hierfür könnten unterschiedliche Wohnverhältnisse/-gebieten sein.

Haushalte mit geringerem Einkommen sind häufiger durch Lärm beeinträchtigt

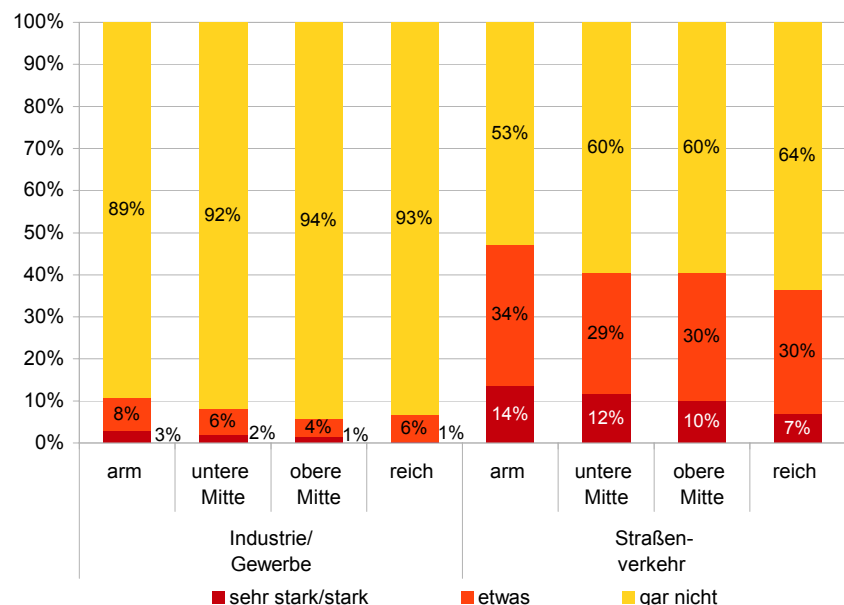
Statistisch signifikante Unterschiede zwischen den *Einkommensgruppen* gibt es bei den Belastungen durch Straßenverkehr und Industrie/Gewerbe, wonach Personen aus armen Haushalten jeweils eine stärkere Belastung angeben ²³⁾. Beim Straßenverkehr sind dies beispielsweise 48 % der Befragten aus armen Haushalten, 41 % aus der unteren Mitte, 40 % aus der oberen Mitte und 37 % aus reichen Haushalten ²⁴⁾.

Grafik 8

Subjektive Beeinträchtigungen durch Lärmquellen nach Einkommensgruppen

in Prozent

"Wie stark fühlen Sie sich innerhalb Ihrer jetzigen Wohnung durch die unten angegebenen Lärmquellen/Störungen belästigt?"



Befragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage, Sozialreferat und Referat für Gesundheit und Umwelt. Berechnungen RGU: Industrie/Gewerbe n= 3 017. p<.05; Straßenverkehr n=3 068. p<.05

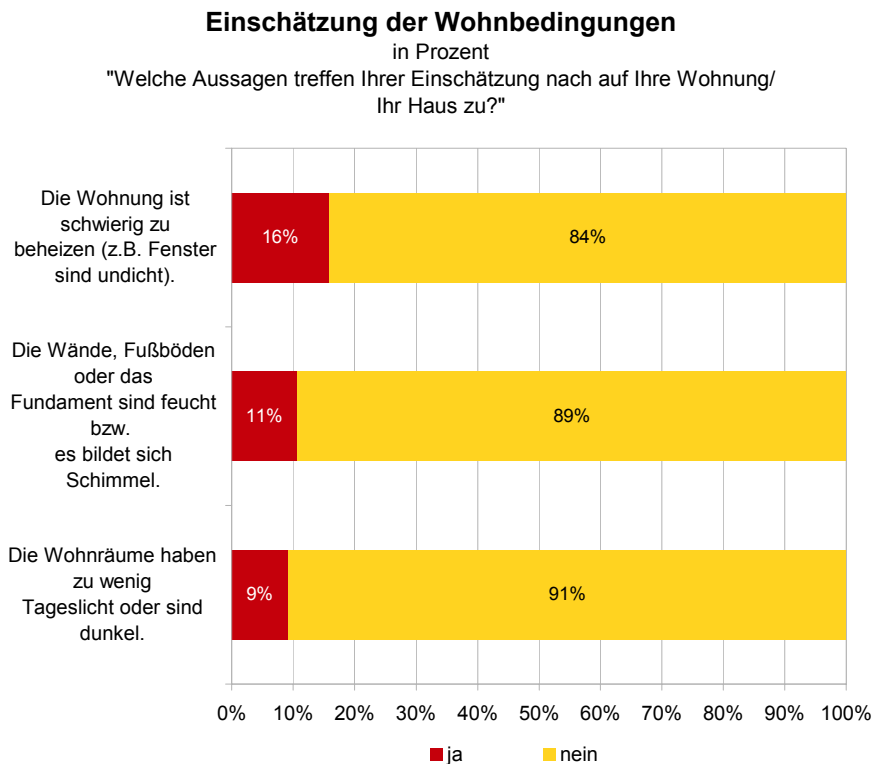
4 Wohnbedingungen

Das Bauzentrum des Referates für Gesundheit und Umwelt hat unter anderem die Aufgabe, die Münchnerinnen und Münchner zu allen Fragestellungen rund ums Wohnen, Sanieren und Bauen zu informieren und zu beraten. Fragen zu Ursachen und Maßnahmen gegen Feuchtigkeit und Schimmelbildung in Wohnräumen sind immer wieder Thema in Beratungsgesprächen.

Deshalb wurden die Befragten auch um eine kurze Einschätzung des Zustands ihrer Wohnung bzw. ihres Hauses gebeten, z.B. ob die Wohnung feucht ist, Schimmelbildung vorliegt oder die Beheizbarkeit (etwa durch undichte Fenster) eingeschränkt ist.

16 % aller Befragten geben an, dass die Wohnung schwierig zu beheizen sei, 11 % haben feuchte Wände in ihrer Wohnung oder Schimmelprobleme und 9 % geben an, zu wenig Licht in den Wohnräumen zu haben.

Grafik 9



Befragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage, Sozialreferat und Referat für Gesundheit und Umwelt, Berechnungen RGU; Heizung n=3 629, Feuchtigkeit/Schimmel n=3 629, Tageslicht n=3 626

Zwischen den *Geschlechtern* gibt es lediglich bei der Frage nach der Feuchtigkeit in Wohnungen/Schimmelbildung statistisch signifikante Unterschiede, die aber in der Ausprägung minimal ausfallen: 12% der Frauen versus 10% der Männer geben diese Probleme an ²⁵⁾.

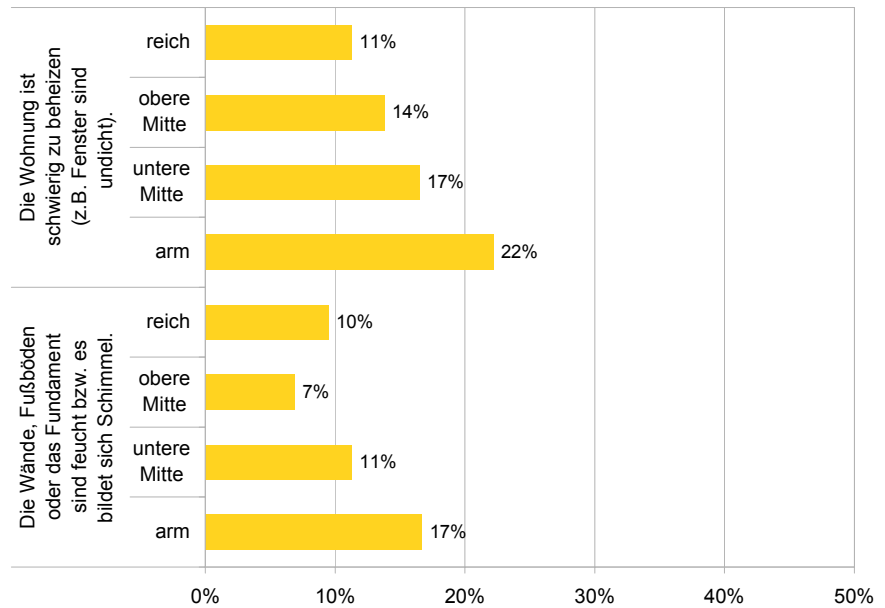
Ausländerinnen und Ausländer sowie Deutsche mit *Migrationshintergrund* geben bei allen drei Fragestellungen höhere Belastungen an als Deutsche ohne Migrationshintergrund ²⁶⁾. Beispielsweise geben 16 % der Ausländerinnen und Ausländer, 17 % der Deutschen mit Migrationshintergrund und 9 % der Deutschen ohne Migrationshintergrund an, dass die Wände feucht sind bzw. Schimmelbildung vorliegt.

Haushalte mit geringerem Einkommen haben schlechtere Wohnbedingungen

Personen, die in armen Haushalten leben, benennen häufiger Feuchtigkeit/Schimmel in ihren Wohnungen und haben auch öfter Probleme beim Beheizen der Wohnung als Personen aus Haushalten mit höherem Einkommen ²⁷⁾. Bezüglich des Tageslichts gibt es keine Unterschiede nach *Einkommensgruppen*.

Grafik 10

Einschätzung der Wohnbedingungen nach Einkommensgruppen
in Prozent

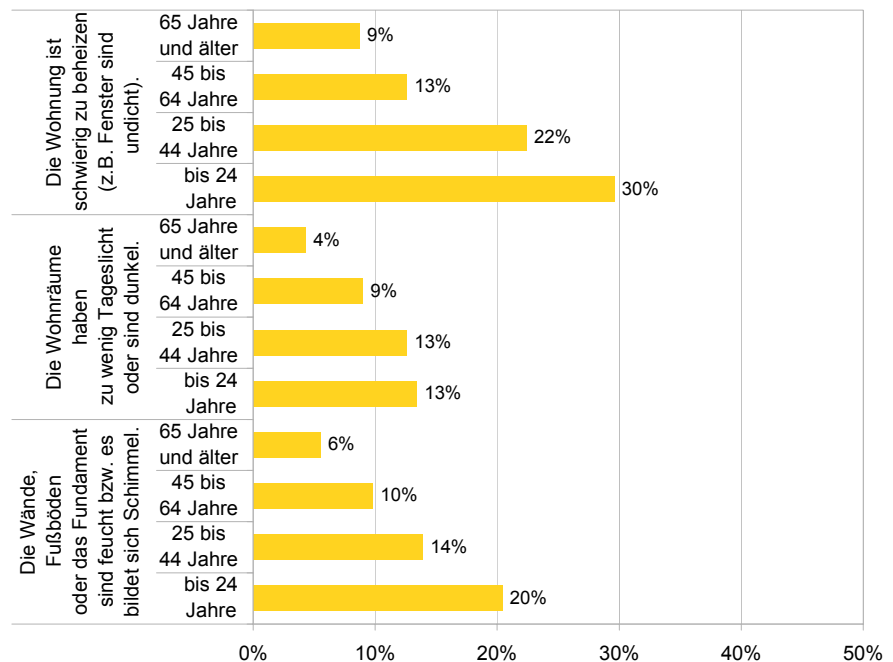


Befragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage, Sozialreferat und Referat für Gesundheit und Umwelt, Berechnungen RGU; Feuchtigkeit/Schimmel n=3 073, p<.001; Heizung p=3 074, p<.001

Bei allen drei Fragestellungen gilt, je jünger die Befragten, desto öfter geben sie die oben genannten belastenden Wohnbedingungen an. 20% der Befragten der jüngsten Altersgruppe versus 6% aus der ältesten Gruppe geben beispielsweise an, dass die Wände in ihrer Wohnung feucht sind oder Schimmelbildung vorliegt²⁸⁾.

Grafik 11

Einschätzung der Wohnbedingungen nach Altersgruppen
in Prozent



Befragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage, Sozialreferat und Referat für Gesundheit und Umwelt, Berechnungen RGU; Feuchtigkeit/Schimmel n=3 073, p<.001; Heizung p=3 074, p<.001

5 Klimawandel und vulnerable Gruppen

Aus globaler Sicht steht außer Frage, dass der Klimawandel und seine Folgen in engem Zusammenhang mit der Armutsthematik stehen und arme Nationen bzw. ärmere Bevölkerungsschichten in reicheren Ländern von den negativen Auswirkungen besonders betroffen sind. Insbesondere wenn man berücksichtigt, dass die Mehrheit der Weltbevölkerung in Städten wohnt, werden Strategien zum Klimaschutz bzw. zur Klimaanpassung angesichts der weltweiten klimatischen Veränderungen deshalb immer wichtiger – vor allem auf kommunaler Ebene.

Städte sind besonders sensibel gegenüber Auswirkungen des Klimawandels, weil es in städtischen Ballungsräumen aufgrund der hohen Bebauungsdichte und dem hohen Versiegelungsgrad unter anderem zu einem 'städtischen Wärmeinseleffekt' kommt²⁹⁾. Durch den Klimawandel werden für die LH München folgende thermische Veränderungen erwartet: Anstieg der Durchschnittstemperatur, Zunahme der Anzahl der Hitzetage, höhere Extremwerte, Zunahme der Nächte >20°C. Durch den Wärmeinseleffekt ist München besonders betroffen³⁰⁾. Auf Basis erster Analysen wird in der LH München mit zunehmenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen durch den Klimawandel gerechnet, besonders bei älteren Menschen und Kindern. Bei älteren Menschen wird vor allem von einer Zunahme von Herz-Kreislauf-Erkrankungen ausgegangen³¹⁾. Ebenfalls wird mit einer Zunahme von Allergien oder Infektionskrankheiten gerechnet. Hohe Temperaturen im Sommer, insbesondere nachts, führen zu verminderter Regeneration der Bewohnerinnen und Bewohner, deren Schlaf dadurch teilweise massiv beeinträchtigt sein kann. Bei besonders vulnerablen Gruppen erhöht sich das Risiko für Kreislaufprobleme, Schwindel oder Dehydratation bis hin zur Exsikkose³²⁾ und Verwirrheitszuständen. In der Regel leiden beispielsweise Personen mit chronischen Erkrankungen deutlicher unter der Hitze im Sommer³³⁾. Auch sind Personen in schlechten Wohnlagen meistens stärker von Hitze betroffen („Je ärmer man ist, desto heißer wohnt man auch“)³⁴⁾.

Um diesen Entwicklungen frühzeitig mit Anpassungsmaßnahmen zumindest besser vorbereitet entgegen treten zu können, wurde für die LH München eine Stadtklimaanalyse/Klimafunktionskarte erarbeitet. Sie dient als eine Grundlage für Maßnahmen zur Klimaanpassung³⁵⁾. Unter anderem werden in dieser Karte die innerstädtischen Unterschiede der im Hinblick auf klimatische Veränderungen besonders gefährdeten Stadtgebiete deutlich³⁶⁾.

Nicht zuletzt deshalb wurden die Einschätzungen der Befragten zu (gesundheitlichen) Belastungen durch heiße Sommertage erfasst. Unter anderem wurde gefragt, inwiefern die Personen unter den heißen Tagen im Sommer leiden, ob sie deshalb einen Arzt aufsuchen mussten, ob sie ausreichend Sitzmöglichkeiten im Schatten in den öffentlichen Parks finden, ob sie an heißen Tagen in ihrem Schlafzimmer eine angenehme Schlaftemperatur herstellen können und ob sie öffentliche Trinkwasserbrunnen an öffentlichen Plätzen sinnvoll fänden.

30% leiden unter den heißen Tagen im Sommer, 63 % erachten Trinkwasserbrunnen für sinnvoll

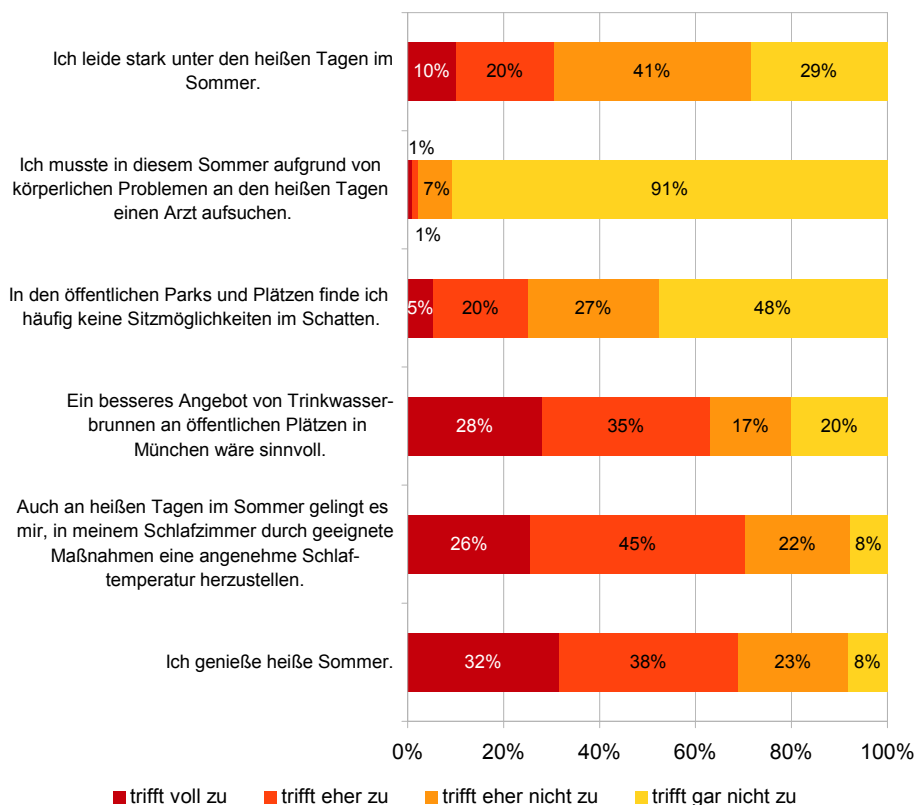
Insgesamt leiden 30 % der Befragten unter den heißen Tagen im Sommer³⁷⁾. Andererseits geben 70 % an, dass sie die heißen Sommer genießen.

Einen Mangel an Sitzplätzen im Schatten in öffentlichen Parks und an Plätzen benennen insgesamt 25 %. 30 % der Befragten gelingt es im Sommer nicht, im Schlafzimmer eine angenehme Schlaftemperatur herzustellen.

Ein besseres Angebot an Trinkwasserbrunnen an öffentlichen Plätzen erachten 63 % als sinnvoll.

Grafik 12

Beeinträchtigungen durch Hitze im Sommer in Prozent



Befragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage, Sozialreferat und Referat für Gesundheit und Umwelt, Berechnungen RGU; n=3 536 bis 3 623

Nach *Geschlechtern* differenziert, zeigt sich, dass Frauen unter den heißen Tagen etwas mehr leiden als Männer³⁸⁾. Sie geben auch öfter an, keine Sitzmöglichkeiten in öffentlichen Parks zu finden³⁹⁾ und sie plädieren stärker für ein besseres Angebot an Trinkwasserbrunnen⁴⁰⁾.

Wenngleich Deutsche mit *Migrationshintergrund* und Ausländerinnen und Ausländer häufiger als Deutsche ohne Migrationshintergrund angeben, dass sie heiße Sommer genießen⁴¹⁾, leiden Deutsche ohne Migrationshintergrund dennoch nicht mehr unter den heißen Sommern als die anderen beiden Gruppen⁴²⁾. Ausländerinnen und Ausländern sowie Deutschen mit Migrationshintergrund gelingt es etwas schlechter, an heißen Tagen im Schlafzimmer eine angenehme Zimmertemperatur herzustellen⁴³⁾.

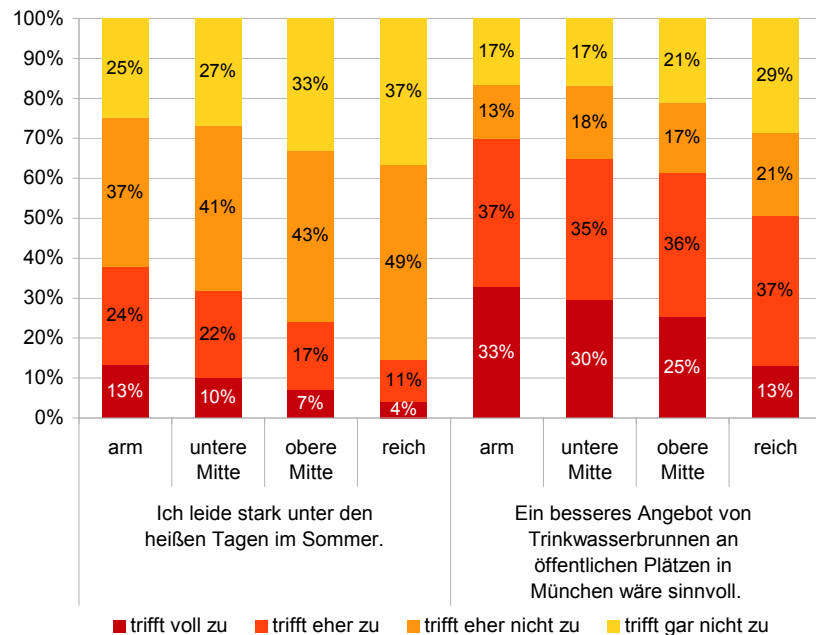
Nach *Einkommensgruppen* differenziert betrachtet, kann über alle Fragestellungen hinweg generell gesagt werden, dass Personen aus armen Haushalten in der Regel stärker unter den Beeinträchtigungen durch die Hitze im Sommer leiden. So geben sie beispielsweise häufiger an, dass sie unter den heißen Tagen im Sommer leiden⁴⁴⁾.

Besonders deutlich zeigen sich die Unterschiede nach sozialer Lage bei der Einschätzung, wonach ein besseres Angebot an Trinkwasserbrunnen an öffentlichen Plätzen in München sinnvoll wäre. 70 % der Befragten aus armen Haushalten erachten dies als sinnvolles Angebot, gegenüber 50 % der Befragten aus reichen Haushalten⁴⁵⁾.

Es ist zu vermuten, dass sich Menschen mit begrenzten finanziellen Ressourcen an heißen Tagen bei Aufhalten im öffentlichen Raum nicht mit teuren, vor Ort gekauften Getränken versorgen können.

Grafik 13

Beeinträchtigungen durch Hitze im Sommer nach Einkommensgruppen in Prozent



Befragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage, Sozialreferat und Referat für Gesundheit und Umwelt, Berechnungen RGU; Leiden unter der Hitze n=3 068, p<.001; Trinkwasserbrunnen n=3 007, p<.001

Ältere Menschen leiden stärker unter der Hitze im Sommer

Hitzeperioden im Sommer gelten als besonders belastend für sogenannte vulnerable Gruppen. In der Regel werden ältere Personen und Personen mit schlechtem Gesundheitszustand diesen Gruppen zugeordnet. Zwischen den Altersgruppen zeigen sich bezüglich der Frage „Ich leide stark unter den heißen Tagen im Sommer“ statistisch signifikante Unterschiede. Während 30 % der jungen Erwachsenen bis 24 Jahre diese Aussage als zutreffend bewerten, sind es bei den ab 65-Jährigen 39 %⁴⁶⁾. Interessanterweise geben die Befragten der jüngsten Altersgruppe häufiger an, dass sie in öffentlichen Parks keine Sitzmöglichkeiten im Schatten finden⁴⁷⁾. Auch geben 76 % der jüngsten Altersgruppe versus 53 % der ältesten Gruppe an, dass sie ein besseres Trinkwasserangebot an öffentlichen Plätzen in München für sinnvoll erachten⁴⁸⁾. Die vergleichsweise höheren Zustimmungswerte der Jüngeren könnten jedoch auch teilweise einem grundsätzlichen Bedürfnis der jungen Erwachsenen nach Treffpunkten im öffentlichen Raum geschuldet sein. Den Jüngeren gelingt es zudem weniger gut, im Schlafzimmer eine angemessene Schlaftemperatur an heißen Tagen herzustellen⁴⁹⁾, was eventuell mit engeren Wohnbedingungen zusammenhängen könnte.

Gesundheitlich beeinträchtigte Personen leiden stärker unter der Hitze im Sommer

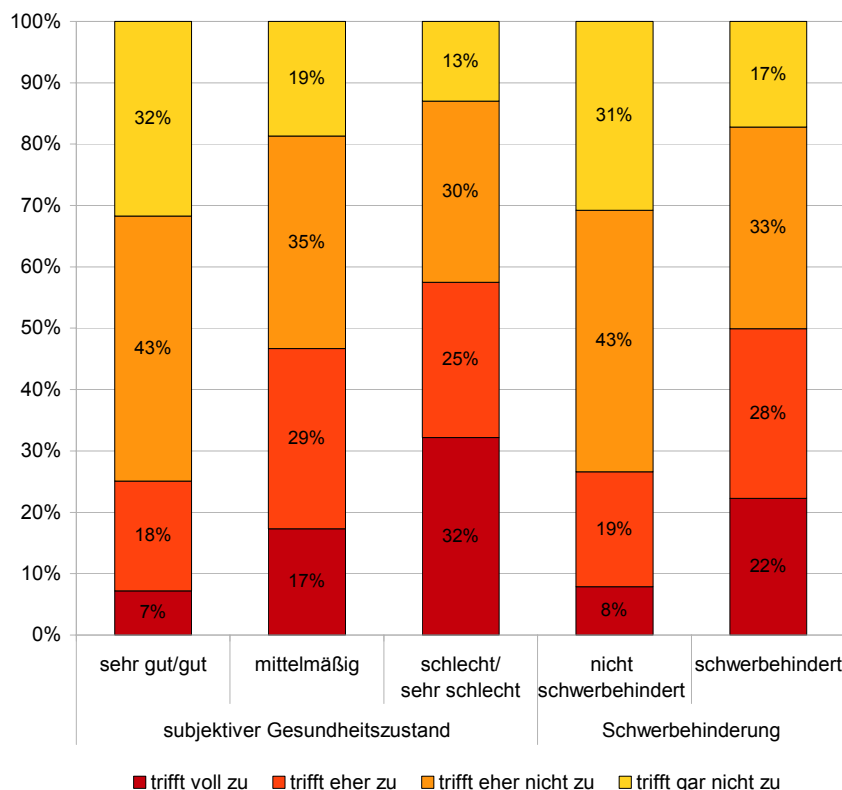
Besonders gefährdet bei Hitze sind auch Personen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Dementsprechend geben 57 % der Befragten mit „sehr schlechtem/schlechtem“ Gesundheitszustand an, unter der Hitze zu leiden, gegenüber 25 % der Personen mit „sehr gutem/gutem“ Gesundheitszustand⁵⁰⁾. In ähnlicher Weise fühlen sich Menschen mit Schwerbehinderungen durch die heißen Tage deutlich mehr belastet. 50 % der Befragten mit einer Schwerbehinderung stimmen hier zu, gegenüber 27 % der Befragten ohne Schwerbehinderung⁵¹⁾.

Grafik 14

Beeinträchtigungen durch Hitze im Sommer nach subjektivem Gesundheitszustand und Schwerbehinderung

in Prozent

"Ich leide stark unter den heißen Tagen im Sommer."



Befragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage, Sozialreferat und Referat für Gesundheit und Umwelt, Berechnungen RGU; Gesundheitszustand n=3 593, p<.001; Schwerbehinderung n=3 448, p<.001

Gesundheitlich stärker beeinträchtigte Personen und Menschen mit einer Schwerbehinderung mussten auch öfter einen Arzt aufgrund von hitzebedingten körperlichen Problemen aufsuchen⁵²⁾. Ebenso geben beide Gruppen häufiger an, in den öffentlichen Parks und auf öffentlichen Plätzen keine Sitzmöglichkeiten im Schatten zu finden⁵³⁾. 37 % der Personen mit „schlechtem/sehr schlechtem“ Gesundheitszustand und 32 % der Menschen mit Schwerbehinderung stimmen hier zu.

Personen, die an mehreren (drei oder mehr) Erkrankungen (Multimorbidität) leiden, geben öfter an, unter den Hitzetagen im Sommer zu leiden als Personen, die keine bzw. eine oder zwei Erkrankungen angegeben haben⁵⁴⁾. Über die Hälfte der Personen mit drei oder mehr Erkrankungen gibt beispielsweise an, darunter zu leiden. Personen mit mindestens einer chronischen Erkrankung, leiden ebenfalls mehr unter den Hitzetagen als Personen ohne chronische Erkrankung⁵⁵⁾.

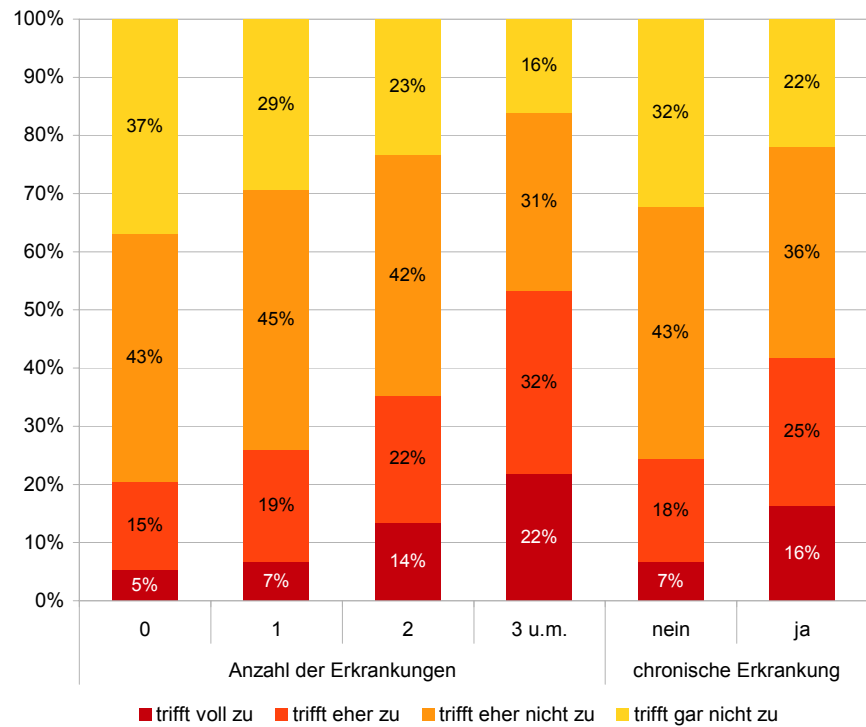
Werden darüber hinaus noch jene Personen gesondert betrachtet, bei denen eine koronare Herzerkrankung, Bluthochdruck oder Asthma vorliegt, zeigt sich, dass diese Personen besonders durch Hitzetage beeinträchtigt sind. So geben beispielsweise 54 % der Befragten mit koronarer Herzerkrankung an, dass sie unter den heißen Tagen im Sommer leiden, gegenüber 30 % der Befragten ohne eine solche Erkrankung⁵⁶⁾. Ebenso geben 54 % der Befragten mit Bluthochdruck und 45 % Befragten mit Asthma an, dass sie darunter leiden⁵⁷⁾.

Grafik 15

Beeinträchtigung durch Hitze im Sommer nach Anzahl der genannten Erkrankungen und chronischer Erkrankung

in Prozent

"Ich leide unter den heißen Tagen im Sommer."



Befragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage, Sozialreferat und Referat für Gesundheit und Umwelt, Berechnungen RGU; Anzahl Erkrankungen n=3 233, p<.001, chronische Erkrankung n=3 536, p<.001

6 Fazit

Die analysierten Daten liefern wichtige und hilfreiche Hinweise für kommunale Strategien und Maßnahmen unter anderem in den Bereichen Umweltgerechtigkeit, Nachhaltige Entwicklung, Lärm, Bauberatung, Klimaanpassung, sowie für die zukünftige Ausrichtung der Gesundheits- und Umweltberichterstattung.

Wohnen und Bauen

Die Ergebnisse zeigen, dass eine Beratung (wie sie bereits im Bauzentrum der Landeshauptstadt München praktiziert wird) der Münchnerinnen und Münchner hinsichtlich effektiver Methoden zum Lärmschutz, zur Heizung und zur Vermeidung von Schimmelbildung notwendig ist. Auch die Beratung von Bauträgern zu geeigneten Maßnahmen der Klimaanpassung, z.B. Verschattung, erscheint auf Basis dieser Analysen sinnvoll.

Lärm

Neben den objektiven Messungen im Bereich der Lärminderungsplanung zeigen die Ergebnisse der Befragung, dass auch die subjektiven Einschätzungen und Belastungen der Münchnerinnen und Münchner durch Lärmquellen wichtig sind. Beispielsweise wird anhand der unterschiedlichen Einschätzungen nach Altersgruppen deutlich, dass Lärmbelastungen im Kontext von konkreten Lebensbedingungen/-lagen der Befragten gesehen werden müssen. Dies sollte bei der Planung konkreter Maßnahmen, z.B. im referatsübergreifenden Handlungsraumkonzept, berücksichtigt werden.

Klimaanpassungsstrategie

Die Ergebnisse der Befragung liefern deutliche Hinweise, dass Personen aus ärmeren Haushalten und vulnerable Zielgruppen, wie etwa ältere Menschen und vor allem gesundheitlich beeinträchtigte Personen von den Folgen des Klimawandels in besonderem Maße betroffen sind. Maßnahmen zur Klimaanpassung in der LH München sollten deshalb den Schutz und Erhalt der Gesundheit bzw. der Vermeidung besonderer Belastungen spezifischer Zielgruppen im Blick haben.

Integrierte Gesundheits- und Umweltberichterstattung und Umweltgerechtigkeit

Auch diese Studie belegt deutliche Zusammenhänge zwischen sozialer Lage und Gesundheits- und Umweltbedingungen von Bürgerinnen und Bürgern. Es zeigt sich unter anderem, dass bestimmte Zielgruppen, je nach Fragestellung, besonders häufig von bestimmten Umweltbelastungen betroffen sind. Insgesamt wird an mehreren Stellen offensichtlich, dass Personen aus ärmeren Haushalten mit vielfachen Belastungen konfrontiert sind. Hier sind kumulierende Effekte (von sozialen, gesundheits- und umweltbezogenen Beeinträchtigungen) zu vermuten. Nur ein integriertes Vorgehen, in dem die Themenfelder Soziales, Gesundheit und Umwelt gemeinsam betrachtet werden, ermöglicht die hier vorgenommenen Analysen und die Darstellung der Zusammenhänge von sozialer Lage, gesundheitsbezogenen Variablen und Umweltbedingungen. Die so gewonnenen Ergebnisse weisen auf die Notwendigkeit einer Weiterentwicklung der – in der Wissenschaft als „state of the art“ geltenden – integrierten Gesundheits- und Umweltberichterstattung sowie deren Zusammenarbeit mit anderen städtischen Berichterstattungssystemen hin, z.B. der Sozialberichterstattung oder der Stadtteilstudie.

Derartige Analysen, die auf kleinräumigeren Ebenen vertieft werden sollten, schaffen Grundlagen, um durch die Planung und Umsetzung geeigneter Maßnahmen ein Mehr an Chancengerechtigkeit bei Umwelt und Gesundheit in der Kommune realisieren zu können. Das Referat für Gesundheit und Umwelt nimmt nicht zuletzt aus diesen Gründen derzeit an einem Pilotprojekt zur Umweltgerechtigkeit in Kommunen des Deutschen Instituts für Urbanistik (difu) teil.

Nachhaltige Entwicklung

Die Auswertungen der Antworten auf die Fragen zur Einstellung zu Umwelt und Zukunft zeigen, dass sich viele Münchner Bürgerinnen und Bürger Gedanken über die zukünftige Entwicklung der Stadt machen. Dazu gehören Umweltprobleme, nachhaltige Mobilitätskonzepte sowie nachhaltiges Konsumverhalten und eine grundlegende Handlungsbereitschaft hin zu einem nachhaltigeren Lebensstil.

Die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung, welche im September 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedet wurde, identifiziert die Städte als zentrale Akteure für nachhaltige Entwicklung, indem erstmalig in den Zielen das sogenannte „Stadtziel“ aufgenommen wurde, nämlich das Nachhaltigkeitsziel Nummer 11: „Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen“.

Oberbürgermeister Dieter Reiter unterzeichnete für die Stadt München die Resolution des Deutschen Städtetags „Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung: Nachhaltigkeit auf kommunaler Ebene gestalten“. Kernstück der Agenda 2030 sind die Sustainable Development Goals (SDG) der Vereinten Nationen. München will hierzu unter dem Motto „global denken, lokal handeln“ seinen Beitrag leisten und die Nachhaltigkeits- und Entwicklungsziele der SDG`s auf die kommunale Ebene übertragen. Das Referat für Gesundheit und Umwelt erarbeitet derzeit Vorschläge für die Umsetzung.

Die Autorin, Doris Wohlrab, ist im Referat für Gesundheit und Umwelt der Landeshauptstadt München, im Sachgebiet Umweltvorsorge - Nachhaltige Entwicklung, Gesundheits- und Umweltberichterstattung tätig.

- 1) Ein erster Überblick zu den gesundheitsbezogenen Fragestellungen ist der Bekanntgabe im Stadtrat am 22.09.2016 zu entnehmen („Erste Ergebnisse der Schwerpunktbefragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage“ (Nr. 14-20 / V06753). Weitere differenzierte Auswertungen zum Themenfeld Gesundheit sind geplant und werden an geeigneter Stelle veröffentlicht.-
- 2) Lantermann, E.D./Linneweber, V. (2006): Umweltpsychologie. Pawlik, K. (Hrsg): Handbuch Psychologie. S. 839-851. hier: <http://www.uni-kassel.de/fb4/psychologie/personal/lantermann/umwelt/aufgaben.pdf> [29.06.2016].-
- 3) Wenn nicht anders benannt, werden nachfolgend in der Regel die Antwortkategorien „stimme voll und ganz/stimme eher zu“ bzw. „stimme eher nicht zu/stimme gar nicht zu“ bei der Angabe von Prozentwerten im Text zusammengefasst. Gleiches gilt bei Fragen mit den Antwortkategorien „trifft voll zu/trifft eher zu“ bzw. „trifft eher nicht zu/trifft gar nicht zu“.-
- 4) Durch Rundungsfehler kann es in manchen Fällen in den Diagrammen zu einer Summe von mehr als 100% kommen bzw. können die im Text aufsummierten Prozentangaben in manchen Fällen um einen Prozentpunkt von den Summen im Diagramm abweichen.-
- 5) Geschlecht – weniger konsumieren n=3 602, p<.001; Geschlecht – Wissenschaft und Technik n=3 602, p<.001.-
- 6) Geschlecht – Sorgen um zukünftige Generationen n=3 626, p<.001; Geschlecht – Lebensmittel aus ökologischem Anbau n=3 605, p<.001; Geschlecht – Geld für umweltfreundliche Produkte ausgeben n=3 615, p<.001.-
- 7) Umgestaltung der Stadt Auto n=3 587, p<.01; statistisch signifikant, aber insgesamt in der Ausprägung gering; 72% der Frauen versus 70% der Männer stimmen hier „voll und ganz/eher zu“.-
- 8) Altersgruppen – Lebensmittel aus ökologischem Anbau n=3 602, p<.05; Altersgruppen – Geld für umweltfreundliche Produkte ausgeben n=3 612, p<.001.-
- 9) Altersgruppen – Wissenschaft und Technik n=3 598, p<.001; Altersgruppen – weniger konsumieren n=3 598, p>.05 (nicht sign.).-
- 10) Altersgruppen – Sorgen um zukünftige Generationen n=3 621, p<.01; Altersgruppen – Umgestaltung der Stadt Auto n=3 583, p<.001.-
- 11) Migrationshintergrund – Lebensmittel aus ökologischem Anbau n=3 388, p<.05; Migrationshintergrund – Geld für umweltfreundliche Produkte ausgeben n=3 396, p<.001.-
- 12) Migrationshintergrund – Sorgen um zukünftige Generationen n=3 407, p<.01.-
- 13) Migrationshintergrund – weniger konsumieren n=3 388, p>.05 (nicht sig.); Migrationshintergrund – Wissenschaft und Technik n=3 387, p<.01.-
- 15) Einkommensgruppen – Lebensmittel aus ökologischem Anbau n=3 081, p<.001; Einkommensgruppen – Geld für umweltfreundliche Produkte ausgeben n=3 083, p<.001.-
- 16) Zur Definition der Einkommensgruppen siehe den einleitenden Beitrag im vorliegenden Heft der Münchner Statistik sowie die Bekanntgabe im Stadtrat am 22.09.2016 „Erste Ergebnisse der Schwerpunktbefragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage“ (Nr. 14-20 / V06753).-
- 17) Einkommensgruppen – weniger konsumieren n=3 077, p<.05; Einkommensgruppen – Wissenschaft und Technik n=3 075, p<.001.-
- 18) Einkommensgruppen – Umgestaltung der Stadt Auto n=3 063, p>.05 (nicht sig.).-
- 19) Vorhandensein eines Autos n=3 580.-
- 20) Altersgruppen – Kinderlärm n=3 537, p<.01.-
- 21) Altersgruppen – Nachbarschaftslärm n=3 559, p<.001.-
- 22) Migrationshintergrund – Gaststätten/Diskotheiken n=3 305, p<.01; Migrationshintergrund – Nachbarschaftslärm n=3 338, p<.001; Migrationshintergrund – Kinderlärm n=3 320, p<.01.-
- 23) Einkommensgruppen – Straßenverkehr n=3 068, p<.05; Einkommensgruppen – Industrie/Gewerbe n=3 017, p<.05.-
- 24) Keine statistisch signifikanten Unterschiede in der Wahrnehmung zwischen den Einkommensgruppen zeigen sich hingegen bei Kinderlärm, Lärm durch Nachbarinnen und Nachbarn, Lärm durch Gaststätten/Diskotheiken, durch Trambahn/U-Bahn/Zugverkehr oder durch Flugverkehr.
- 25) Geschlecht – Feuchtigkeit/Schimmel n=3 609, p<.05.-
- 26) Migrationshintergrund – Feuchtigkeit/Schimmel n=3 385, p<.05; Migrationshintergrund – Tageslicht n=3 386, p<.01.-
- 27) Einkommensgruppen – Feuchtigkeit/Schimmel n=3 073, p<.001; Einkommensgruppen – Heizung p=3 074, p<.00; Einkommensgruppen – Tageslicht n=3 071, p>.05 (nicht sig.).-
- 28) Altersgruppen – Feuchtigkeit/Schimmel n=3 605, p<.001; Altersgruppen – Tageslicht n=3 602, p<.001; Altersgruppen – Heizung p=3 605, p<.001.-
- 29) Akademie für Raumforschung und Landesplanung (2014): Umwelt- und Gesundheitsaspekte im Programm Soziale Stadt – Ein Plädoyer für eine stärkere Integration; Katzschner, Antja/Bruse, Michael (2012): Stadtklima und soziale Vulnerabilität. in: Bolte, Gabriele et al (Hrsg): Umweltgerechtigkeit. Chancengleichheit bei Umwelt und Gesundheit: Konzepte, Datenlage und Handlungsperspektiven. S. 99-112.-
- 30) Vgl. Beschluss des Umweltausschusses (VB) am 02.12.2014: Anpassung an den Klimawandel – Klimafunktionskarte der Landeshauptstadt München. 14-20 / V 01810.-
- 31) Vgl. Beschluss des Umweltausschusses (VB) am 02.12.2014: Anpassung an den Klimawandel – Klimafunktionskarte der Landeshauptstadt München. 14-20 / V 01810; Referat für Stadtplanung und Bauordnung/Referat für Gesundheit und Umwelt (2014): Leitlinie Ökologie. Teil Klimawandel und Klimaschutz. Perspektive München. S. 29ff.-
- 32) Mit Exsikkose wird die Austrocknung des Körpers durch Dehydratation bezeichnet, z.B. wenn bei Hitzetagen zu wenig getrunken wird.-
- 33) Siehe u.a. <http://sciencev2.orf.at/stories/1760830/> [30.06.2016] für die Stadt Wien.-
- 34) <http://sciencev2.orf.at/stories/1760830/> [30.06.2016].-
- 35) Beschluss des Umweltausschusses (VB) am 02.12.2014: Anpassung an den Klimawandel – Klimafunktionskarte der Landeshauptstadt München. 14-20 / V 01810.-

- 36) <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Gesundheit-und-Umwelt/Stadtklima/Stadtklimaanalyse.html> [30.06.2016].-
- 37) Wenn nicht anders beschrieben, werden im Text die Prozentangaben der Kategorien „trifft voll zu/trifft eher zu“ bzw. „trifft eher nicht zu/trifft gar nicht zu“ zusammengefasst.-
- 38) Geschlecht – Leiden unter Hitze n=3 600, p<.001.-
- 39) Geschlecht – Sitzmöglichkeiten n=3 515, p<.001.-
- 40) Geschlecht – Trinkwasserbrunnen n=3 514, p<.001.-
- 41) Migrationshintergrund – Sommer genießen n=2 274, p<.01; bei Zusammenfassung der Kategorien „trifft voll zu/trifft eher zu“ sind die Unterschiede nach Migrationshintergrund jedoch nicht mehr signifikant.-
- 42) Migrationshintergrund – Leiden unter Hitze n=3 380, p>.05 (nicht sig.) bei zusammengefassten Antwortkategorien.-
- 43) Migrationshintergrund – Zimmertemperatur n=3 388, p<.001.-
- 44) Einkommensgruppen – Leiden unter Hitze n=3 068, p<.001.-
- 45) Einkommensgruppen – Trinkwasserbrunnen n=3 007, p<.001.-
- 46) Altersgruppen – Leiden unter Hitze n=3 597, p<.001.-
- 47) Altersgruppen – Sitzmöglichkeiten n=3 510, p<.001.-
- 48) Altersgruppen – Trinkwasserbrunnen n=3 512, p<.001.-
- 49) Altersgruppen – Schlafzimmertemperatur n=3 604, p<.001.-
- 50) Gesundheitszustand – Leiden unter Hitze n=3 593, p<.001.-
- 51) Schwerbehinderung – Leiden unter Hitze n=3 448, p<.001.-
- 52) Gesundheitszustand – Arztbesuch n=3 571, p<.001, Schwerbehinderung – Arztbesuch n=3 434, p<.001.-
- 53) Gesundheitszustand – Sitzmöglichkeiten n=3 511 p<.001, Schwerbehinderung – Sitzmöglichkeiten n=3 373, p<.001.-
- 54) Anzahl Erkrankungen – Leiden unter Hitze n=3 233, p<.001.-
- 55) Chronische Erkrankung – Leiden unter Hitze n=3 536, p<.001.-
- 56) Koronare Herzerkrankung – Leiden unter Hitze n=3 233, p<.001.-
- 57) Bluthochdruck – Leiden unter Hitze n=3 233, p<.00; Asthma – Leiden unter Hitze n=3 233, p<.00.